

ORGEL/DORFER

**EULEN
SPIEGEL**

No. 2



INTERNIERUNG-
LAGER
FIOGLETHORPE.GA

ORGEL/DORFER

**EULEN-
SPIEGEL**

No.2

INTERNIERUNG/
LAGER

FLOGLETHORPE.GA

Zuspruch.



Wenn euch die Ungeduld die Ruhe raubt,
Der Schlaf euch flieht, die schweren Augenlieder
Sich nicht zum Schlummer schliessen, immer wieder
In Traeumen ihr daheim zu leben glaubt;
Wenn immer wieder ihr des Nachts aufschreckt und
jaeh,
Der Wirklichkeit neu euch bewusst, erwacht
Und Sorgen euch um eure Zukunft macht
Und ihr euch aengstigt, ob man euch versteh:
Dann blickt gen Osten!

Wenn immer ihr bei Spiel und Lied euch freut,
Die Kraefte messt und sorglos euch ergeht
Und dann einmal nachdenklich stille steht
Und ein Geloebnis in Euch still erneut;
Vergesst nicht, dass, wenn Kampf und Mord zu
Ende,
Man eurer Kraft bedarf und reiner Herzen,
Die wuerdig sind der bittern Qual, der Schmerzen,
Die auf die Wunden legen willenstarke Haende
Und blickt nach Osten!

Otto Schaefer.

Lueber Eulenspiگل!

Gozeidangk das mir jetzt aber a Zeitungk ham und kenen die Tebeschen ferfaelfeltigen wo man nich den namen hier trucken kan sontern tut mans pless auf dem Heisel damit das das Volk aufgeklert wirt und nicht imer den Misst laesn mus wo in der Stazeitungk stet intem die Rinzviehcher klaupen das wir uns ieber ihr Geschmihr freien tun was aber nicht der fal ist und sind wir fro wen wir dise badriotische Stazeitungk nicht zum lesen brauchen intem wir solcheten misst jetz selper trucken kenen wo wir ein setzkastl ham und die dazu geherige intellikenz.

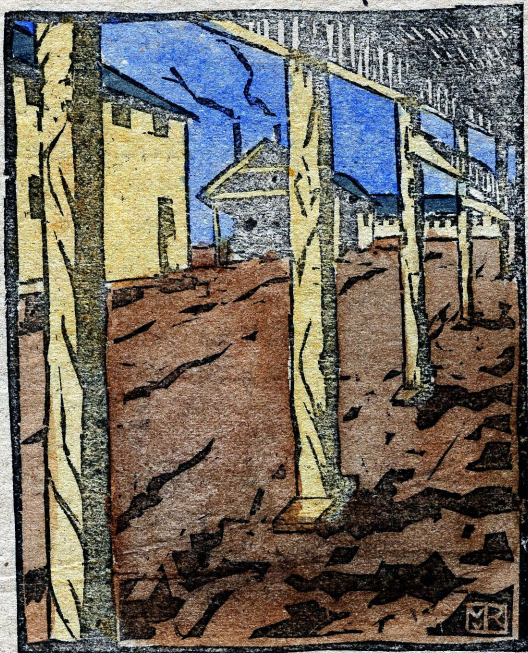
Vile leite tenkn das der Eulenspiگل ploss fier die Grosskopfeten und gschwollshedl truckt iss und das es der man aus dem volke nich verstet was ich aber nicht glaube das die Leite so tumm sint intem die Regierung doch angst vor inen hat und spert sie ein und wen wir den Eulenspiگل voller schlechter wize und tumme Getichte trucken dan sagen die schafskepfe das istaber ein misst und ein traeck und zwegen diesem sautumen zeitungsplat gebe ich keine zaehn zenz aus wo diselpen so schwer zu ferdihnen sind intem das gaembln Verpoten isst und dan sitsen wir da mit unser dicken kepfe und verkaufn erst rechd nichz und mit der kunscht is es aber dan auch nichz intem es nemlich keine kunscht nicht ischt ein plat voler Misst und tumheit zu trucken und wer zu tum ist um sich darahn zu erfreien der sol deswaegen doch ein plaetl einkaufen intem man nicht wissen kan ob er nicht einmahl spaeter einen menschen trifft der es ihn erklachrt.

Die harmschligen Leite wissen aussertem nicht das wir fro sein miessen bald wir ein anstentiges geticht

begomen und das die schwirgeithen bei einem solchen unthernemen so gros als wie manchenen Leiten ihre treckschleidern ist wo sie immer strapezihn und doch nichts beser machen kenen intem die mitarbeithen alle denken dass sie ales beser kenen als wie die Redakzion und ist die Redakzion auch blos ein stal mit gescherte hameln und bald sie etwas schreim wo sich reihmt so kan es der saudinaste misst sein und klaupen sie es ist grossartigk weil es reinth das ist aber ein ferhengnissvoller irthum mein lieber Mentsch und bals du klaubst das du gedichte machen kanst so priefe dich erst und pilde dir nich ein das irgenz ein treck beser ist wen er sich reimt und unpedinkt in die Zeitung^k mus sondern wir kenen selper genug blaech schreim und wird es sicher genau so tun aber wir sind saer fro bald wir etwas gutes begomen aber dan misen sich die mitarbeithen auch anstendigk benemen das sie nich ins Galabuhs gestekt werdn wen sie fiehr die Zeitungk arbeiten tun und ploss weil jemanth mit einem knipl auf einen andern seinen Gopf geschlahgn hat intem er nemlich den Knipl dazu hat und da raegt sich der mitarbeithen darieber auf wo das doch gar nich sein Gopf war und denkt der man mit dem Knipl ist ein oelendiger Batzi ein drecketer. Dises get aber nich mein liper Mentsch sondern hat man antere Flichten als mitarbeithen als im Galabuhs zu sizen und die Zeithungk kan deinen draeck doch nich saelber erfinden und hinschreim.

Hans Hucklebein.

Die Bäckerei.



Holzchnitt von M. v. Recklinghausen.

„Alles kommt von Deutschland, wie vom Weibe“

[Joh. V. Jensen.]

Ist ein Baum — in hohe Wolken ragt die Krone.
Seine Wurzeln trinken aus der Erde Tiefen
Tausend Kräfte, die verborgen schliefen,
Dass ein stolzes Volk in seinem Schatten wohne.
In der Welten Mitte steht die starke Eibe,
Und aus weiten Zweigen tropft ein reiches Blühen,
Unschuldweis — und rot wie Sünden glühen —
-- -- -- -- wie vom Weibe.

Ist ein Quell — springt aus des Baumes Dome,
Eiseskalt. Und heiss wie Lavaglutten.
Klar wie Bergkristall - und schwer wie Wundenbluten,
Springt und rauscht und wird zum starken Strome,
Dass er aller Lände Muehlen treibe,
Aus der Welten Mitte quillt sein Segen,
Alles füllt sein ewigreicher Regen —
-- -- -- -- wie vom Weibe.

Ist ein Schooss — nie sah man solch ein **Kreissen** —
Der mit Lachen und mit heissen Zaehnen
Stets empfangen will und stets gebaeren.
Ah, es ward in jaehem Aufwaertsreissen
Ein Vulkan aus unsrer Mutter-Leibe.
Strotzend schenkten ihre vollen Brueste
Suesse Traeume uns und wilde Lueste —

-- -- -- -- wie vom Weibe.

Von der grossen Mutter unsrer Zeiten
Ward uns alles. Einzig-klares Denken
Wusste sie in unser Hirn zu senken —
Grosse Lieben auch und grosse Grausamkeiten.
— Traf der Blitz den Baum, die weil ich schreibe?
— Wenn die blutgetraenkten Nebel fallen,
Hoer ich dennoch tausend Zungen lallen :

-- -- -- -- wie vom Weibe.

Hanns Heinz Ewers

Dr. Karl Muck

zugeeignet.



Xenien.

Freiheit.

Ein jeder hats, ein jeder davon spricht
In diesem Land — du aber hast es nicht.

Stacheldraht.

Die Weisen ihn mit Wuerde uebersehn,
Verstaendge bleiben hoeflich davor stehn.

Alarmglocke.

„Warum die zweite Glocke“? Das ihrs wisst:
Weil ungebraucht die erste eingeroset ist.

Heizung.

Dass kalt im Winter es auch hier von Norden weht
In unserm Mietvertrage nicht verzeichnet steht.

Camp A.

Ich sehe keinen Unterschied mit Lager B.
Der einzige ist: Man zahlt — und das tut weh!

Camp B.

Ich sehe keinen Unterschied mit A, mein Lieber,
Nur ist das Monatsend in A bedeutend trueber.

Lager der Hof Springser.

Hier herrschet Ordnung, Sauberkeit, Behagen.
Trotzdem auch sie sich gurnicht recht vertragen.

Baracke der Tsingtauer.

Wie ist man von der Ordnung angenehm beruehrt!
Das kommt davon, dass hier ein Wille dirigiert.

Comparativ.

Der Holzschnitt auf nebenstehender Seite ist von
Hans Stengel.

Ein Brief.



So nun sitz ich hier im Trocknen,
während draussen herbstlich kalter Regen
unser ganzes, grosses, tristes Lager
in ein Meer von Lehm und Schmutz verwandelt,
alle Hunde winselnd und mit eingezognen Schwanz-
schimpfend in ihr Häuschen sich verkriechen. [zen
Sitze wie ein heimwehkranker Gymnasiaste,
lasse Kopf und sonstwas haengen.
Fuehl mich elend. Denk an draussen.
Setz mich dann an meinen selbstgebauten,
hoechlichst eigenhaendig primitiv gebauten
Tisch und schreibe -- Liebesbriefe.

Links und rechts die Kameraden,
die sich ganz unglaublich guter Laune
auf den Ruecken legen, Witze machen, Karten
oder auch -- verdammte Bande -- [spielen
anderswie bemerkbar machen,
sind mir laengst ein Graeuel der Verwuestung.
Sinds mir heute ganz besonders,
weil ich gern ein Stueendchen mit Dir plaudern
und bei Dir sein moechte. ! [moechte

Gott verdamm mich !

Denk Dir: grade als ich mit Dir, Kindehen,
auf den Broadway auf und abspazierte
und nicht wusste, ob ins Kino,
ob in ein Theater mit Dir sollte,
kommt da einer und will -- na ich will Dir gar
nicht sagen.

Also: weisst Du, was ich gerne moechte?!
Selbstverstaendlich ahnst Du:: Ja ich moechte,
moechte gern mit Dir die Wege schlendern
durch den Park, der irgendwo im Innern
von — mach schnell drei Kreuze —
von New York die Grosstadt ausgeniesst hat
und der breit und pretzig sich hinraekelt.
Moechte plaudern mit Dir, moechte auch den **Maedeln**
neidlos nachsehn, moechte mit Dir
wohl Musik auch — gute notabene — hoeren,
irgendwo den Hals dann
einer schlanken Flasche brechen,
irgendwo in ein Cafe gehn und mit Dir dann
philistroes und unvernueftigmich nach Haus **verzicken**
Aber, aber:
Eben kommt da wieder einer,
ist erbost, wies nur ein deutscher Kriegsgefangner
in Georgia sein kann,
dem man irgendein verwuenschtes Aemtchen
— von Regierungs wegen selbstverstaendlich —
anvertraut hat — wirft sich in sein Bruestchen
und erklaert, sich stark entruestend,
dass man zum Appell schon auf mich warte.
Wenn ihn doch der Teufel holte!
Aber Dich, mein kleines, gutes Maedel,
moeg der grosse Unbekannte neunmal segnen,
dass Dir nie ein Unheil zustoest,
Einen Kuss noch, Liebling,
und nun heisst es rennen.

Erich Posselt.

3 C H.

Mein ICH. Mein angebetetes ICH!
Hoch ueber alle Begriffe, die der Menschegeist
erfasst, stehst DU da.
Mit Willkuer herrschend. Dominierend.
Anbetend liegen vor DIR alle Kroesusse der Erde im
Staube und beugen sich DEINEM Willen.
Geistesheroen opfern ihre Kraefte fuer DICH, wechseln
ihre Meinung, ihren Charakter, ihre Ehre — wie
Handschuhe.
Feuer und Wasser und Erde und der Luft unermess-
liche Hoehes sind DIR untertan.
Die ganze Erde wiederhallt vom Lobgesunge DEINES
Ruhmes.
Segnungen der Jahrhunderte? ICH gehe den Weg,
den DU MICH leitest und Triumph, allerhoechster,
maechtigster Triumph ist die Ernte.
Mit fertigem Wissen stehe ICH auf des Lebens hoe-
he — der modernste Uebermensch: Gott ist mein ICH,
ICH bin Gott.
EJO sum rex mundi et supra gramaticam.
ICH.
Maior sum quam cui possit Fortuna nocere.
ICH — —

* *

Ein Anopheles? — Eine Stegomyia?
— — So ein winziges Insekt grub diesem Uebermen-
schen den giftigen Stachel in die Stirn.
Fieber -- Delirium -- Todesahnen.
Sein Aufschrei: ICH -- DU: ICH!!
Die letzten Seufzer entfliehen. Menschen versammeln
sich. Priester murmeln Gebete.
Dampf hallt die Totenglocke.

* *

Grosses gewaltiges ICH - Grosses gewaltiges NICHTS

Fritz Waern.

P.o.W. No 1207



Een harmlos un een deffig Döntje van de Waterkant.

Gradut.

Dor loppt een Mann van Alt'no de Elbchaussee dol. He will no Duebelsbrueck. De Weg wart em wat lang, un toletzt frogt he een Bur: "Ist noch wiet bitt Duebelsbrueck?"

"Ah," seggt de Bur, "Duebelsbrueck? Dor buest all lang oeber weg; hier buest all meist no Blanknes hen!"

"Dorie!" roppt de Mann, "denn mutt ick jo den ganzen Weg truechloopen?"

"Truechloopen?" seggt de Bur, „dat hest nich neudig. Dreihst Li eenfach um un geist — gradut!"

Proviant.

Een Bur har all veel van den negen Elv-Tunne] in Hamborg hoert. He wull dat Wunnerwark ook mol van binnen bekieken. So mokt he sick een goden Dag up'n Weg.

To den groten Fohrstohl, de dor up un dol sus, har he bannig wenig Totruen. — "Steebelst leesber de isern Treppen dol," daeh he un mok dat ook. Endlich lann he an de Tunnel — Ingang un marscheer los. —

He wauner sick oober all de witten Fliesen un
hoeg sick oober de scheunen Kaeheln mit de Schulla,
de Hummer, de Schellfisch un al dat anner Sectueg.
— Obers as he sae, dat de Lichter in de Wiede ueinamer
luettjer warrn, un de Tunnel gor keen Enn nehm, dor
suek em so bi luetten dat Hart inne Buech . . .

Uenpser all de ieligen Lued, de an em voerbisusen,
dreep he oen Froo, de langsam gueng, dor se in de
Hoffnung weer.

„Mien gode Froo“, sae de Bur, „wolang gohn Se
schon?“ „Ick!“ sae de Froo, „in'n veerten
Monat.“ —

„Gottsverdorie!“ reep uns Fruend. „Dor heb ick
mi nich voer wohrt! Denn muett ick wohl wedder um-
dreihn un erst mol Proviant oebernehmen!“

Walter Eberhard Gumpold.

Zu Rudolf Presbers 50. Geburtstag.

Freu Dich des Lebens, bis der Tag dir erbleicht,
Froehlicher Weisheit Verkuender!
Heiliger ist das Weinen vielleicht,
Aber das Lachen gesuender.

W. E. G.



Lager A

„Le chemin des dames“

Lieber Eulenspiegel.

Einer der Kapitäne der Hamburg Amerika Linie wollte während der ersten Kriegsjahre besonders sparsam sein. Eines nachmittags kam er in der Küche, wo der Koch gerade dabei war, Hamburger Steaks zu machen. Bei dieser Gelegenheit entspann sich das folgende Gespräch:

“Herr Oberkoch, diese Hamburger Steaks sind aber viel zu gross”.

“Wenn sie zu gross sind, Herr Kapitaen, dann koennen wir sie ja kleiner machen”.

“Schoen, machen wir sie kleiner. Und nicht wahr —” setzte der biedere kapitaen hinzu — “fuehr mich dann zwei!”



Redaktionelles.



Der “Orgelsdorfer Eulenspiegel” wird herausgegeben von Erich Posselt No. 3598; Erich Franke No. 2111; besorgt den Druck. Paul Sperber No. 3616, fungiert als Leiter des “Setzsaales”; besonders verdient bei der Herstellung dieser No. haben sich ferner gemacht Wilhelm Habich No. 2228, Wilhelm Behrens No. 3577 und Georg Wild, No. 3612.

Von der ersten Nummer sind noch einige Exemplare zu haben; von No. 2 sind abermals eine beschränkte Anzahl von besonders gehefteten und handkolorierten Exemplaren hergestellt worden.

Die Fortsetzung der “Amerikana” von Albrecht Montgelas kann diesmal nicht erscheinen, da der Verfasser sich einer kleinen “Luftveraenderung” zu unterziehen hatte.

Wir machen ausdruecklich darauf aufmerksam, das alle hierin enthaltenen Beitrage dem Zensor vorgelegt werden mussten.

"The Trustees of the Boston Symphony Orchestra announce.."

Einer hat sich endlich gefunden, der jene Sisyphusarbeit unternehmen will. Wochenlang suchte man den Dummen. Ein Auslaender musste es sein und einer, ueber dessen politische Sympathien kein Zweifel moeglich. Denn eingeborene Dirigenten verdaut das Publikum noch nicht. Erst sprach man vom Belgier Ysaye! Als ob bedeutende Violinisten selbstverstaendlich gute Dirigenten seien! Doch Ysaye hat einen Namen. Das Publikum kennt ihn. Und das genuegt: schon schnappt ihn Cincinnati weg. Sir Henry Wood, der London Philharmonic trefflicher Leiter, ist der Naechste, der angegangen wird. Der ueberlegt und prueft. Findet wohl, dass zu viele feindliche Auslaender aus dem Orchester ausgeschieden und ausgeschieden worden sind. Mehr denn dreissig. Beinahe alle Blaeser. Ein Teil der Holzblaeser. Die besten Violinen. Soll er seine Stelle als Londons Erster lassen, des zweifelhaften Vergnuuens wegen, ein Rumpforchester mit angeleimten Gliedern zu leiten? Ein anderer also. Ha, da ist Toscanini. Noch ist sein am New Yorker Metropolitan erworbener Ruhm lebendig. Ihn lasst uns rufen. Doch Toscanini dankt. Er ist "unabkoemmlich" in Rom. Er koenne vielleicht das Orchester im Herbst 1919 uebernehmen

Die wilde Jagd geht weiter. Komponisten muessten doch gute Dirigenten sein! Auf, sucht uns den, der das Maedchenherzen entzueckende "Prelude", der die wuchtigen Symphonien geschrieben hat. Sucht uns Rachmaninoff. Vergebens. Ihn halten die Wellen der russischen Sturmflut umschlungen. Verschlungen vielleicht: wer weiss es? Man naehert sich Herrn

Chevillard, des Pariser Lamoureux Orchesters Dirigenten: auch er winkt heftig ab. Halberschoepff fahndet die weisen Maenner aus Boston weiter. Jetzt scheint schon Pierre Monteux, des Metropolitan Theaters dritter Taktschwinger, der Ehre wuerdig. Doch selbst ihn schreckt das Wagnis und er zieht vor, die fetten New Yorker Pfruende zu behalten, die ruhmlas aber sicherer. Da findet man ein edel Wild, das sich ohne Widerstand erlegen laesst: Henri Rabaud.

Du geneigter Leser, und ich: Wir kennen jederfals diesen Mann noch nicht lange. Wir hoerten wohl beide von ihm zum ersten Male im Herbst des letzten Jahres. Da lasen wir urploetzlich in den Voranzeigen des Metropolitan Opera Hauses von einer beabsichtigten Neuauffuehrung. Von einer Oper, namens "Marouf", von einem gewissen Rabaud. Mit grossem Pompe angekuendigt, mit vielem Aufwand ausgestattet erschien das Werk. Wurde zweimal - - oder dreimal? - - aufgefuehrt. Alle Primadonnen hatten dankend die Uebernahme der Haupt- und Hosenrolle abgelehnt - - diese uebernahm schliesslich die Direktorsgattin, Madame Alda, die auch mit ihren schoenen Beinen den einzigen Erfolg erzielte.

Falsch waren jene Propheten, die mit der Oper auch den Verfasser spurlos versenkt waechnten. Sie sahen anscheinend nicht, dass eine in New York durchgefallene Oper in Boston als Befachigungsnachweis anerkannt werden duerfte. Denn sonst hat ja Rabaud nichts von Bedeutung aufzuweisen: ein paar voellig unbekannte Opern, zwei halbvergessene Symphonien und eine Vorbildung als einer der zahlreichen Unterdirigenten der Pariser Opera.

So also ist der Nachfolger eines Dr. Karl Muck beschaffen. Mit ihm haben die Bostoner Schildbuenger sich und das gereinigte Orchester, dem sie diesen Dirigenten vorsetzen, gerichtet. Doch ueber See kommen die groessern Franzosen gefahren. Die Meister der „Societe des Concerts du Conservatoire de Paris“, geleitet von dem greisen Andre Messager. Und ihres ersten Programmes Hohepunkt bildet Ludwig van Beethovens „Dritte Symphonie“. U n s e r e Eroica!

Ernst Fritz Kuha.

Die naechste Nummer wird dem Andenken der,
waehrend der Influenza-Epidemie verstorbenen Ka-
meraden gewidmet sein.